

Maffauer Bote

Bezugspreis:
Monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,10 Mk., halbjährlich 4,20 Mk., bei den Postämtern 2,50 Mk., bei der Post 2,10 Mk.
Frei-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märkteverzeichnis.
3. Hauslicher Landwirt.
4. Fernsprech- und Postverzeichnis.
Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:
Die beidseitige Seite 20 Pfg. Geschäfts-
anzeigen, Wohnungs-, Aktien- und Stellen-
anzeigen aus dem eigenen Verbreitungsgebiet
15 Pfg. Anzeigen 40 Pfg.
Anzeigen-Nachnahme:
Für die Nachnahme der Anzeigen bis 3 Uhr am Vortag.
Nachtrag nur bei Wiederholungen und
pünktlicher Bezahlung.
Geschäftsstelle: Dreyerstraße 17.
Postfach 12382 Frankfurt.

Verantwortlich: Dr. Albert Sieber. — Rotationsdruck u. Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H. : J. Becker, Director, alle in Limburg.

Nr. 143. Limburg a. d. Lahn, Freitag, den 22. Juni 1917. 48. Jahrgang.

Eine Gegenrevolution in Russland im Anzuge?

Lebhafteste Gefechtsstätigkeit im Westen. Deutscher Abendbericht.

W. Berlin, 21. Juni. (Amtlich.) Im Westen vorwiegend südwestlich von Lens, bei Baugillon und südöstlich von Nancy lebhafteste Gefechtsstätigkeit.
Sonst nichts Neues.

Benghasi beschossen.

W. Berlin, 21. Juni. Am 20. Mai wurde von einem unserer Unterboote die italienische Festung Benghasi an der nordafrikanischen Küste mit 40 Granaten beschossen. In erster Linie wurden Befestigungsanlagen und funktionsfähige Stationen mit sichtbarem Erfolg unter Feuer genommen. Noch längere Zeit nach der Beschussung wurde ein starker Brand in der Stadt beobachtet.
Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

W. Wien, 21. Juni. Amtlich wird verlautbart:
Deutscher Kriegsschauplatz:
In einzelnen Abschnitten der galizisch-wolynischen Front hat die feindliche Artillerietätigkeit bei Wirtung schwerer Kaliber sichtbar zugenommen. Auch die Flugtätigkeit war hier lebhaft.

Italienischer Kriegsschauplatz:
Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden verlief der gestrige Tag ruhiger. Die Kämpfe in diesen Gebieten brachten und seit dem 10. Juni 16 Töten und 650 Mann und sieben Maschinen-geschütze ein. Im Col Brical-Gebiet erfolgte erfolgreiche Beschießung von Stützpunkten durch den Feind verhindert. Auf der Karsthochfläche wurden kleinere feindliche Unternehmungen abgewiesen.
Südöstlicher Kriegsschauplatz:
Stellenweise Bombenkämpfe.
Der Chef des Generalstabs.

Russland am Vorabend neuer Ereignisse.

Als Bestätigung mehrerer Meldungen über eine in Russland zu erwartende Gegenrevolution darf die nachfolgende Meldung gelten:
Ende Juni, 21. Juni. (ab.) Der Berichterstatter der Telegraphen-Union erzählt von einer solchen aus Moskau über Stockholm eingetroffenen Verlautbarung, daß Russland am Vorabend großer neuer Ereignisse stehe. Mit Rücksicht hierauf habe Rodzianko die Mitglieder der Duma aufgefordert, in Permanenz zu bleiben. Die bürgerlichen Parteien planen den Sturz des sozialistischen Regimes, die bürgerlichen Parteien haben auch in Offiziellenkreisen sehr viele Anhänger. Rosolow wurden eilig in die größeren Städte beordert.
Die jetzige Regierung soll fest entschlossen sein, den Kampf gegen die Reaktion energisch aufzunehmen.

Internationale Sozialistenkonferenz.

W. Brüssel, 21. Juni. Das Organ der ungarischen Sozialdemokraten veröffentlicht den Verlauf der telegraphischen Einladung zur Sozialistenkonferenz, die dem Parteisekretariat aus Petersburg über Stockholm zugegangen ist. Das Telegramm lautet: Im Auftrag des Parteisekretariats Arbeiter- und Soldatenräte teile ich mit, daß der Rat in seiner Sitzung vom 2. Juni den Beschluß gefaßt hat, vom 28. Juni bis zum 8. Juli eine allgemeine internationale Sozialistenkonferenz einzuberufen. (Schieds, Vorsitzender.)

Die Stockholmer Konferenzen.

Der Fall Grimm und die Rolle Brantings.
Stockholm, 20. Juni. Wie aus Petersburg gemeldet wird, zieht dort die sogenannte Angelegenheit Grimm immer weitere Kreise. Der gestern hier eingetroffene schwedische Nationalrat Grimm, der wie verlautet, eine Stellung in Stockholm bleiben wird, erhielt durch Vermittelung der schwedischen linkssozialistischen Parteileitung ein am 17. Juni datiertes Sympathiegramm der Petersburger internationalen Sozialistenkonferenz, die sich dem Widerstand der Sozialisten gegen die Ausweitung Grimms angeschlossen.
In diesem Konferenzfreisinn tritt allgemein die Ansicht hervor, daß Branting in Anbetracht der eigenartigen Rolle seines Blattes bei der Verleumdung des gestrichenen Schiffsregiments als Verschwörer des künftigen internationalen Sozialistenkongresses nicht mehr in Betracht kommt.

Schneidiger Einbruch in die französische Front.

160 Gefangene, 16 Maschinen-Gewehre.

Deutscher Tagesbericht.

W. Großes Hauptquartier, 21. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In Flandern und im Artois war erst abends bei besserer Sicht der Artilleriekampf auf weiterer Front lebhafter, er hielt stellenweise auch in der Dunkelheit an.
Ruhe der Küste wurden durch nächtlichen Liebesfall eine Anzahl Engländer als Gefangene eingebracht.
Bei Dünkirchen von Dünkirchen sind gestern und heute früh starke englische Erkundungshöhen abgewiesen worden.
Auch bei Farnes und Loos schlugen Unternehmungen des Feindes fehl.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Bei Paurillon, nordöstl. von Soisson, stürzten gestern nach kurzer, starker Minenfeuer-Vorbereitung Kompanien einiger aus Rheinländern, Hannoveranern und Braunschweigern bestehender Regimenter die französ. Stellung in 1500 Meter Breite.

Der durch bewährte Sturmtruppen, Artillerie und Flieger gut unterstützte Einbruch in die feindliche Linie erfolgte für den Gegner völlig überraschend. Einzelne Stützpunkte drangen durch die Annäherungsweise bis zu den Reserven vor und machten auch dort Gefangene.
Die blutigen Verluste der Franzosen sind schwer. Ueber

160 Gefangene und 16 Maschinengewehre

wurden zurückgebracht; einige Minenwerfer gesprengt.
In den gewonnenen Gräben sind tagsüber heftige Gegenangriffe der Franzosen abgewiesen worden.
Bei starkem Wirkungsfeuer bereitete der Feind

Englische Schifffahrt nach dem Pazifik.

Gegenüber den englischen und amerikanischen Vetterungen, daß dieser Krieg ein Freiheitskrieg der Demokratie gegen die Autokratie sei, berührt es sonderbar, daß die Londoner „Morning Post“ sich gegen die russische Demokratie wendet und in einem Artikel vom 6. Mai ziemlich unverblümt zu erkennen gibt, daß ihr das zaristische Regime system lieber war, als dieses Englands. Wänschen mehr entgegenkam. Die „Morning Post“ schreibt am 6. Mai wörtlich: „Es scheint uns sehr viel Verstand in der maßvollen Rede von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zu liegen. Alle solche Ideale sind im Abstrakten sehr hübsch, in der Praxis sind sie nicht eine Prise Schnapsstark wert. Nicht, weil sie eine Autokratie war, haben wir den Fall der russischen Regierung begrüßt, sondern weil sie falsch und schwach war. Die neue Regierung betreue ihre Eifer und ihre Tätigkeit, der Sache der Alliierten zu ihrem Recht zu verhelfen. Aus diesem Grunde, nicht weil sie eine Demokratie war, haben wir ihr Kommen begrüßt. Wir sagen freimütig, daß es uns höchst gleichgültig ist, wie unsere Alliierten sich regieren, solange sie der alliierten Sache treu sind. Sind sie falsch gegen die Sache, so haben wir keine Verwendung für sie, ob sie nun eine Autokratie oder eine Demokratie sind.“

Rein englisch-amerikanischer Vertrag.

Aus einer längeren Bankettrede Lord Balfours über seine Sendung nach Nordamerika war nur das bemerkenswert, daß ein formelles Abkommen über den Krieg mit der nordamerikanischen Union nicht getroffen worden ist. Andernfalls wäre diese Tatsache von Balfour ausdrücklich hervorgehoben worden. Es ist also dem gewandten engl. Minister nicht gelungen, den geriebenen Präsidenten Wilson im Interesse Englands festzuhalten und zur Unterzeichnung der Londoner Konvention zu bewegen. Nordamerika kann also zu jeder Zeit, wenn es will, den Krieg

nordwestlich des Golfes Mexiko ein Unternehmen vor, dessen Durchführung in unserem Bereich-
tungsgebiet unterbleibt.
Auf dem westlichen Schiffsverkehr war abends die Feuerstätigkeit sehr lebhaft.
In der Ostschiffahrt und am Westrand der Argonnen hielten unsere Sturmtruppen mehrere Gefangene aus den französischen Linien.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Bei Lutz, an der Elbe-Lipa, Rajarowka und südlich des Dnepr war die russische Artillerie und später die unsere tätiger als in letzter Zeit. Streif-
abteilungen der Russen wurden an mehreren Stellen verjagt.

Mazedonische Front.

In der Struma-Niederung endeten Gefechte bulgarischer Völker mit englischen Kampagnen u. Schwadronen mit Karabinern des Gegners.
Der 1. Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Weitere U-Boot-Resultate 31 500 Br.-R.-T.

Neue U-Boot-Erfolge im Englischen Kanal: 31 500 Br.-R.-T.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich:
Der englische tiefbeladene frühere deutsche Dampfer „Berg“, ein beladener englischer Dampfer von Größe und Aussehen des „Knight“ (7241 Tonnen), ein italienischer be-
waffneter Dampfer mit 4000 Tonnen Kohlen, der französische Segler „Bisouze“ mit einer Ladung Eisenwaren nach England, ferner ein großer unbekannter bewaffneter Dampfer, ein Oel-
dampfer von mindestens 5000 Tonnen u. zwei große tiefbeladene Dampfer mit Kurs auf Le Havre, die aus Geleitzügen herausgeschossen wurden.
Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Griechenland.

Ententegefährliche Mordanschläge in griech. Garnisonen.
Genf, 21. Juni. (genf.) „Daily News“ meldet aus Athen den Ausbruch von Unruhen in mehreren griechischen Garnisonen, u. a. in Patras und Korinth.

Reiche Ernte in Rumänien.

Berlin, 21. Juni. Für die noch in diesem Monat beginnende Getreideernte Rumäniens sind, wie berichtet wird, in dem deutschen Okkupationsgebiet der Großen Walachei alle Vorkehrungen getroffen, um eine rasche Einbringung sicherzustellen. Da ebenso wie der Getreideanbau auch die Erntearbeiten von der Armeeleitung sorgsam organisiert und unter möglicher Ausnutzung des gesamten anbaufähigen Landes und der heimischen Arbeitskräfte vorbereitet sind, so darf eine reiche Ernte erwartet werden. Die für die Bestellung eingerichteten Ackerbauabteilungen, welche unter der Leitung deutscher Wirtschaftsoffiziere, zumeist Bezirkslandwirte, stehen, bleiben für die Erntearbeiten in Tätigkeit. Die Einwohnerkraft ist in Stammtruppen aufgenommen und in Arbeitskompanien eingeteilt. Die Kriegsgesessenen arbeiten ebenso wie die freien Landbewohner unter der deutschen Armeeleitung für einen höheren Lohn als in Friedenszeiten. Die rumänischen Großgrundbesitzer, Pächter und Bauern sind von der Willkürverwaltung oder dem Wirtschaftsverband überdies streng angewiesen alle Vorkehrungen für eine rasche Ernte zu treffen und wegen fehlender Gerätschaften und Arbeiter rechtzeitig vorzustellen zu

werden, da alsdann die Militärbehörde für diese sorgen wird. Dem Wirtschaftsverband sind genaue Angaben über die Erntemengen zu machen. Für schnelle Ablieferung von Erzeugnissen der neuen Ernte sind Prämien ausgesetzt worden.

Die Ausschreitungen in Genf.

Basel, 21. Juni. Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus Genf: Der Staatsrat hatte am Mittwoch zwei außerordentliche Sitzungen, in denen er sich mit den gegenwärtigen Ausschreitungen befaßte. Am Mittwoch morgen beschloß der Staatsrat einstimmig, den Generalinspektoren von Deutsch-
land, Oesterreich-Ungarn und der Türkei das Ver-
bieten der Regierung auszusprechen. Schon am morgen begab sich der Präsident des Staatsrats, Herr Kocher, in Begleitung des Staatschreibers Bret zu den drei Konsulen, um ihnen die Entschuldigung der Regierung vorzubringen. Die drei Konsulen haben sich von den Maßnahmen befriedigt erklärt.

Der Tauchbootkrieg.

W. Kristiania, 21. Juni. „Morgenbladet“ u. „Tidens Tegn“ berichten aus Mandal: dortige Fischer erzählten, daß die Nordsee am Montag so gut wie ausgetrocknet sei. Ein Fischer gibt an, auf einer dreißigjährigen Fahrt in der Nordsee kein einziges Handelschiff gesehen zu haben, dagegen sei er an einem Tag nicht weniger als sieben Unterboote begegnet.

W. Rotterdam, 21. Juni. „Maasbode“ meldet, daß der norwegische Dampfer „Ara“ (1124 Br.-R.-T.) verbrannt ist.

Schlimme Sorgen.

Oslo, 20. Juni. Der Parlamentsberichterstatter des „Dagbladet“ schreibt am 12. Juni: Die Vertrauenslosigkeit, die die Besetzung der englischen Schiffsverluste in den letzten drei Wochen hervorgewirkt hat, wird in unterrichteten Kreisen nicht geteilt, denn der Rückgang der Versenkungen hat seinen Grund hauptsächlich in der Tatsache, daß während dieser Zeit weniger U-Boote tätig waren, da viele zum Zwecke der Neuverlegung die Heimat aufgesucht haben. Das hätte die Admiralität auch vermutet. Die Vermutung wird durch die Tatsache bestätigt, daß die Verluste der letzten Woche entschieden schwerer sind, als der Durchschnitt der vorausgesehenen vier Wochen. Ähnlich verhält sich, so befragt äußerte sich vor einigen Tagen Admiral von Neeb, der Oberleiter des englischen Lebensmittels, zu einem Vertreter des „Observer“: Es biete alle Zeichen des Krieges außer acht lassen, wollte man den gegenwärtigen Rückgang der U-Bootstätigkeit als dauernd ansehen. Die Deutschen zeigten nie die geringste Reue, daß sie zu fassen und zuzugeben, daß alles zu Ende sei. Im Gegenteil verbessern sie dauernd ihre Methoden. Was jetzt vor sich geht, ist viel leicht nichts anderes als die natürliche Folge der Tätigkeit in den Monaten April und Mai. Innerhalb der nächsten Monate kann vielleicht ein neuer Feldzug in einer viel stärkeren Maßstab begonnen werden. Wir wissen nichts Bestimmtes darüber, wie weit Deutschland die Leistungsfähigkeit seiner U-Boote dem U-Bootbau dienlich gemacht hat.

Englands bedrohte Seeherrschaft.

W. Bern, 21. Juni. „Schweizerischer Guardian“ führt aus: Die neuerlichen deutschen Luftangriffe auf England seien Angriffe auf die britische Seemachtstellung. Wenn England nicht die Tauchboot-
gefahr beseitigen könne, so habe England nicht mehr die Seeherrschaft. Die Landesverteidigungs-
frage gebe allen anderen Fragen vor. Tatsache sei, daß Zepeline und Flugzeuge England über-
flogen und sogar Bomben abwarfen; dies sei ein Zustand, den das feststehende Verbot der engl. Seeherrschaft. Es sei jedoch zu hoffen, daß Eng-
land bis zum Jahresende die Tauchbootgefahr beseitigt habe (V).

Russ. Militärprotest gegen Frankreichs Kriegsziele.

W. Stockholm, 21. Juni. Nach der Zeitung „Aftonbladet“ protestierte eines der in Selingfors befindlichen russischen Regimenter in einem Telegramm an den Arbeiter- und Soldatenrat in Petersburg gegen die chauvinistischen Kriegsziele der französischen Regierung und forderte den Rat auf, namens Russlands und der russischen Ar-
mee zu antworten, daß Russland niemals eine Aktion zu Gunsten von Annerionen und Kriegs-
entschädigungen unternehmen könne.
Keine russischen Truppen mehr in rumän. Herr.
Genf, 21. Juni. (ab.) „Petit Journal“ mel-
det aus Petersburg, daß aus unbekannten Grün-
den die russischen Truppen aus dem rumänischen
Heer herausgenommen wurden. Die Reibung der
rumänischen Armee erfolgt wieder in gesonderten
Verbänden.

Kapitänleutnant Hilfer Schiffe.

Der Befehlshaber des zum Abbruch gedachten „J 48“, der mit seiner gesamten Mannschaft den Sel-
dentod fand, ist ein Sohn der Stadt Hannover. Er entstammt der dort altangesessenen, angehe-
naten Kaufmannsfamilie Schiffe, hat in der Marine
gedient und es bis zum Kapitänleutnant gebracht.
Er wurde dann wegen des frühen Todes seines
Vaters an die Spitze der Helfmann Schiffe be-
rufen. Bei Kriegsausbruch trat Hilfer Schiffe
sogleich bei der Marine wieder ein und ging vor
zwei Jahren zur Luftwaffe über. Von 14 Tagen
noch weilte er in Hannover auf Urlaub.

Unsere U-Boote.

Im Verlaufe des Monats Mai mehrten sich in England und Frankreich die Stimmen, die mit großer Selbstgefälligkeit und mit überhebendem Spott ein sehr merkwürdiges Abblauen der deutschen Unterseeboot-Tätigkeit verkünden zu können vorgaben und durch ihre dreiste Selbstgefälligkeit selbst bei den Kleingläubigen bei uns dabei allerhand Befürchtungen aufkommen ließen, daß unser U-Bootkrieg schließlich doch nicht leiste, was wir von ihm erhofft haben. Nach dem Bekanntwerden der Mai-Beute unserer Unterseeboote können wir nunmehr in schönster Ruhe und Befriedigung feststellen, daß unser U-Bootkrieg bislang aber auch noch nicht das geringste Anzeichen beginnender Schwäche gegeben hat und daß darum auch die Behauptungen unserer Feinde über das Abblauen des U-Bootkriegs auf sehr unsicheren Füßen stehen und in dem zahlenmäßigen Ergebnis unserer U-Boot-Tätigkeit jedenfalls keine Unterlage und Stütze finden. Oder es sei denn, daß unsere Gegner darin einen Grund zum Frohlocken finden, daß die Mai-Beute um immerhin über 200.000 Tonnen hinter der April-Beute zurückbleibt. Nun war ja die verkündete Raummtonnenzahl in Höhe von 1.091.000 zweifellos eine stattliche Ziffer; wir glauben aber mit unseren Gegnern darin einig zu geben, daß das Mai-Ergebnis von 803.000 Tonnen auch kein Vappentheil ist, zumal wenn wir dabei erwägen, daß mit dieser Zahl die doch gewiß nicht allzuüberhöhte Summe von 3.655.000 Brutto-Register-Tonnen in den vier Monaten des unehelichen U-Bootkriegs von dem unseren Feinden nachgehenden Handelschiffraum verfrachtet worden ist! Und ist es jedenfalls völlig einleuchtend, daß unsere U-Boote auf den Meeren nach vier Monaten nicht mehr die gleiche Bedrohungsgefahr darstellen, wie zu Beginn, als noch über 3½ Millionen Tonnen mehr auf den Meeren schwammen.

Wenn bei Beginn des uneingeschränkten U-Bootkriegs festgestellt worden ist, daß der für Englands Versorgung in Betracht kommende Schiffraum nicht ganz 11 Millionen Tonnen betragen hat, dann ist derselbe nach vier Monaten bereits um ein Drittel vermindert worden und schönere Leistungen kann man unseren U-Booten doch wirklich nicht zumuten.

Natürlich ist England mit seinen Verbündeten bestrebt, der Welt zu zeigen, daß es ihnen eine Kleinigkeit wäre, den verlinkten Schiffraum durch Neubauten und Indienststellung der geparkten deutschen Schiffe zu ersetzen. In Wirklichkeit hätten alle Schiffswerften der Welt zusammen in diesen vier Monaten höchstens ein Fünftel des verlinkten Schiffraums liefern können, und daß die in den amerikanischen Häfen beschlagnahmten deutschen Schiffe unseren Feinden nicht allzu früh Dienste leisten können, ist schon die Sorge ihrer allen Befehlshabern gewesen, ganz abgesehen davon, daß gerade die größten und schönsten unserer von den Amerikanern weggenommenen Schiffe Vasa-lierdampfer waren, die sich so leicht nicht in Frachtschiffe, die doch allein unserem Gegner Rot tun, umwandeln lassen.

Wir meinen, daß man angesichts der über alles Erwarteten großen Ergebnisse unseres U-Bootkriegs wirklich nicht gar zu ängstlich zwischen seiner materiellen und politischen Wirkung unterscheiden dürfte. Bleibt die materielle Wirkung unseres U-Bootkriegs die gleiche wie bisher, dann dürfte sich über kurz oder lang die erwünschte politische Wirkung von selbst einstellen. Selbst wenn es wahr sein sollte, daß es infolge der Vorkehrungsmaßnahmen unserer Feinde den U-Booten nicht so oft, wie wir es gerne wünschten, möglich sein sollte, gerade Lebensmittel-Transporte zu versenken, so leuchtet doch ohne weiteres ein, daß auch dann der Erfolg der U-Boote letzten Ends gesichert sein muß.

Die Engländer können es sich ja selbst berechnen, wie viel Drittel ihres verlinkten Schiffraums sie noch zu verlieren haben und welche Zeit unsere U-Boote bedürfen, um ihnen auch die letzten Reste des letzten Drittels abzuschießen. Die gegnerischen Abwehrmittel haben der Wirksamkeit unserer U-Boote keine nennenswerte Einbuße zufügen können, und der Zugang zu unseren Unterseebootflotten ist stets noch größer gewesen als ihre Verluste. Mit einem Wort: Unsere treffliche Tauchbootflotte wird von Monat zu Monat stärker und wirksamer.

Der Fall Hoffmann.

Aus Bern wird dem „B. Z.“ gemeldet: Der Austritt des Bundesrats Hoffmann wird in

hiesigen maßgebenden politischen Kreisen nicht als eine Affäre angesehen, die zu irgendwelchen Weiterungen führen könnte. Es sei selbstverständlich, daß in den Beziehungen der Schweiz zu den Mächten keinerlei Änderungen eintreten werden. Es handelt sich um eine schweizerische Angelegenheit, deren Regelung Sache der Schweiz sei. Allgemein ist das Bedauern, daß ein so hervorragender Staatsmann wie Bundesrat Hoffmann seinen Posten verläßt. Im Bundeshaus wurde diesem Bedauern ebenso lebhafter Ausdruck verliehen, wie man anerkannte, daß Hoffmann lediglich der Sache des allgemeinen Friedens gedient hätte und daß er dabei nur das Interesse seines Landes im Auge hatte. Die neutrale Schweiz, die auch furchtbare unter der Kriegsteuerung und unter dem Ausbleiben des Fremdenbesuches leiden muß, hat wahrlich das größte Interesse. Wenn Fehler begangen werden, so seien diese rein taktischer Art. Hoffmann hat als Leiter des politischen Departements seiner Heimat große Dienste erwiesen. Er hat der Schweiz eine angelegene Stellung verschafft und stets eine fröhliche Initiative entwickelt, wo es galt, die Neutralität der Eidgenossenschaft zu wahren. Um die Internationalisierung der Rationen unbegrenzliche Verdienste erworben. Daß die Entente den Vorfälle aufgegeben hat, entspricht ihrer Pflicht vor der Wahrheit. Wer vom Frieden spricht oder irgend etwas zu Gunsten des Friedens unternimmt, ist in ihren Augen ein Verbrecher, denn es gibt keine größere Sünde, als die Völker über die wahre Lage aufzuklären und ihnen zu zeigen, daß der Friede möglich ist, wenn die Mächte aufhören, sich als die Sieger aufzuführen. Die Entente will aber nichts vom Frieden wissen und deshalb verlegt jeder, der für den Frieden zu wirken wagt, ihre heiligen Gefühle. Das ist der Gesichtspunkt, unter dem ihre Entzifferung über den Fall Hoffmann beurteilt werden muß.

Robert Grimm.

Bern, 20. Juni. Die Berner Tagwacht, das sozialistische Organ, das der Zimmerwaldrichtung nahe steht, bezeichnet die Behauptung der russischen Regierung, Grimm sei ein deutscher Agent, als freies Schwindel. Ebenso erklärt das Berner Tagblatt, Grimm sei niemals ein deutscher Agent gewesen.

Zum Tode des Prinzen Friedrich Karl von Preußen.

Berlin, 20. Juni. (Ab.) Die englische Presse brachte vor einiger Zeit Versicherungen über den in englischer Gefangenschaft seiner Verwandung erlegenen Prinzen Friedrich Karl, die der englische Prediger Rev. R. Caldwell, der dem Prinzen im Lazarett täglich nahe war, nach Hause berichtet hatte.

Nach genauer Schilderung der einzelnen Vorgänge, wie sie sich beim Luftkampf, beim Landen u. bei der Gefangenennahme abgespielt haben u. wie sie bereits mehrfach in der deutschen Presse nach den eigenen Aussagen des Prinzen in dem Brief an seine Eltern wiedergegeben worden sind, rühmt der Prediger die vornehme Gesinnung, die Ritterlichkeit und das tiefe religiöse Empfinden, die den Prinzen auszeichneten.

Für jede kleine Erleuchtung, für jede Bekehrung, die ihm der Prediger brachte, war der Prinz dankbar, und bezeichnend für sein gerechtes menschliches Empfinden, welches nicht zulassen wollte, daß er anders behandelt würde, wie die übrigen Gefangenen, sind die Worte, durch die er seinen Dank dafür bekundete. „Sind Sie auch sicher, daß ich nicht andere herauhe, die diese Dinge nötiger haben als ich?“

Für seine soldatischen Eigenschaften und seinen vaterländischen Sinn sprechen folgende Worte: „Ich liege hier als hilfloser Gefangener, aber ich bedaure es nicht. Ich tat für mein Land mein Bestes. Wenn ich noch leben, wenn ich bin noch jung, und wenn der Krieg vorbei ist, werde ich zurückkehren und am Aufbau der Nation mitwirken.“

Der Prediger Caldwell war dem Prinzen in den letzten Stunden nahe. Ungefähr eine Stunde bevor der Prinz starb, betete er mit dem Prediger und dankte ihm darauf mit schon schwacher Stimme für seinen Beistand und seine Anteilnahme. Dann wurde er bald bewußtlos und erwiderte nicht mehr.

Deutschland.

* Zur Lösung der polnischen Frage. Unter der Überschrift: „Et was mehr Reife“ findet sich ein bemerkenswerter Artikel in der Köln. Ztg. Es heißt da:

Die Gesellschaft war noch beim Schmaus — es gab Gänsebraten, mit einem Trunk börrischen Biers dazu — und frohe Laune wühlte das einfache Mahl. Große Trinksprüche wurden nicht ausgedrückt, der schlichte Sinn der Anwesenden hätte die Heranziehung dieser Form der konventionellen Heuchelei in den Festkreis nur als langweilige Störung empfunden, sofern überhaupt jemand unter den Anwesenden die Fähigkeit des Dauerredens in sich verspürte hätte; man trank nur einander zu oder brachte kurze, aber donnernde, jubelnde, aus aufrichtiger Seele fließende Götter aus das Brautpaar und die Brautmutter aus — was schade ist dabei auch, daß die Verlobung noch gar nicht proklamiert worden, sondern der Ringwechsel erst nach beendetem Mahle beim Wunsch feierlich vor sich gehen sollte — wußten doch alle, was es waren!

Von allen Teilnehmern war vielleicht Gertrud Sellwig die einzige, die nicht voll und ganz in den allgemeinen Ueberrausch einstimmt — das Refraktäre mit ihrem Chef, so unbedeutend es an sich der Rührunglos erscheinen mußte, hatte sie verstanden, und nur allmählich begann der Eindruck im zunehmenden Rausch der Freude zu verblasen.

Einer der jungen Männer erzählte eben in launiger Weise die Geschichte seiner eigenen Brautwerbung und Verlobung, und Gertrud lachte zum erstenmal an diesem Abend so recht aus voller Brust — da klopfte es plötzlich an die Tür, und die 12jährige Anna, die bingung, um nachzugehen, lehnte mit der Hofdame zurück, draußen stand Herr Inspektor Köber und wünschte mit der Mutter zu sprechen.

Diese erhob sich eilig, wobei sie der erstaunt aufblickenden Tochter bedeutungslos zulächelte, was in der Sprache des Festes wohl bedeutete, es würde sich wohl um die Darbietung von Glückwünschen und vielleicht sogar um die Ueberreichung eines Geschenkes handeln. Zu Gertruds Freunden blieb sie aber lange, unendlich lange aus, eine Viertelstunde mochte wohl vergangen sein, u. das junge Mädchen stand endlich unruhig auf, um nach der Ausbleibenden zu forschen, als diese ten

Ein Gewährsmann in Polen schreibt der Köln. Zeitung:

Die Forderungen, die auf der Krakauer Tagung von der galizischen Partei-Organisation aufgestellt worden sind und gleich ein Polen von Meer zu Meer verlangten, erwecken den Anschein, als ob man in Polen an verschiedenen Stellen einer kleinen Stütze des Gedächtnisses bedürfte und als ob die Nachsicht, mit der bisher gewisse „berechtigende Wünsche“ behandelt worden sind, bedenklich mißverstanden werde. Der österreichische Polenklub ist ja von Anfang an dem Akte vom 5. November 1916 nicht sonderlich grün gewesen; aber derartig sich in Krakau von der Straße ins Schlepptau nehmen zu lassen, wie es diesmal geschehen ist — das geht doch eigentlich über das hinaus, was die polnische Kritik an Nachsicht für das „heiß polnische Blut“ beanprucht. Wir sind noch immer mitten im Weltkrieg, und es war keine kleine Leistung, unter solchen Verhältnissen auch nur den Gedanken an den Wiederaufbau der so lange geknechteten, demoralisierten und verpesteten russischen Weichselgebiete zu einem selbständigen Königreich zu fassen. Und solange ist der 5. November 1916 doch noch nicht vorbei, als daß man in Polen schon vergessen haben könnte, daß das künftige Königreich einzig und allein völlig dem freien Willen der beiden Vertragsmächte sein sollte und seine Zukunft verdankt, nachdem deutsches österreichisches und ungarisches Blut den Polen die Freiheit vom russischen Joch erkämpft hatte. Wenn man von diesen Mächten nun dafür mir nichts dir nichts Stücke ihrer Staatsgebilde unter dem Vorwand verlangt, daß diese Gebiete eben polnisch gewesen seien, so wirkt das finlich und unvernünftig. Die Befreiung der Russen bei Tannenberg und an den Masurischen Seen, die Kämpfe, die sich im Anschluß an den Durchbruch bei Gorlice-Tarnow entwickelten, sind in erster Linie für das Wohl Deutschlands und Österreich-Ungarns durchgeschlagen worden; der Umstand, daß sie zugleich die Befreiung Polens einleiteten, ist schließlich für uns kein Grund, uns jenseits der Weichsel von den Russen erlösen Gebiete nun an Polen zu geben, an ein Polen, das sie nach den Krakauer Leistungen zu urteilen, nicht einmal mit Dank empfangen würde, sondern mit der selbstherrlichen Seite dessen, der sich von Grund aus wundert, daß er nicht noch mehr bekommt. Das ist reichlich anmaßend und nötig, einmal deutlich daran zu erinnern, daß die letzten Wünsche auch über Polens Schicksal noch nicht gefallen, und Taten oder Worte, wie die von Krakau, nicht geeignet sind, den Regierungen der beiden Befreiungsmächte für den weiteren Gang auf dem Wege, der zu Polens Wohl mit dem Akt vom 5. November eingeschlagen wurde, viel Mut zu machen.

Zum Schluß heißt es:

Die Entwicklung Polens sollte, nach dem Gedanken der Tag vom 5. November, mit Deutschland u. Österreich-Ungarn gehen. Nach den Propagandarien in Krakau scheint man lieber zu einer Entwicklung gegen die beiden Mächte zu drängen. Wären die Polen zurecht, daß ihr werdender Staat keinen Schaden leidet, weil eine Reihe von wilden Politikern die Voraussetzungen nicht mehr erkennen kann oder erkennen will, unter denen der alte Traum der Polen nach Freiheit und Selbstständigkeit erfüllt wurde. Nicht Polens Kräfte haben diesen alten Traum wieder greifbar nahegerückt, sondern die der siegreichen Mächte dieses Weltkriegs, Deutschland und Österreich-Ungarn. Wir sind es den Taten und sind es der Zukunft unseres Vaterlandes schuldig, daß Polen nicht wieder russisches Aufmarschgebiet gegen uns wird; weiter aber auch, daß nun nicht gar in dem neuen Polenland ein Reich entsteht, das uns schlimmer als Rußland in der Zukunft bedroht.

* Ein Kapitalabzugsgebot auch für Offiziere war bei der Verabschiedung dieses Gesetzes im Reichstag gewünscht worden. Nach Blättermeldungen schweben zur Zeit über die Durchführbarkeit dieser Anterogation bei den zuständigen Stellen Ermäßigungen.

* Ein deutsches Luftverkehrsnetz. München, 21. Juni. Das neue Luftverkehrsgebot ist jetzt im Bundesrat so weit fertig gestellt, daß es, wie hier bestimmt verlautet, einen Hauptgegenstand schon der nächsten Bundestagung bilden wird. Die Vertreter des Bundeslands besonders Bayerns, dürften von vornherein gegenüber d. Plänen d. Privatkapitals d. Notwendigkeit der Verstaatlichung des Luftverkehrs oder mindestens der Bildung eines gemischt-wirtschaftlichen Unternehmens und die Wahrung der bundesstaatlichen Wünsche bei einer solchen irgendwie zu erreichenden Verstaatlichung betonen. Der technische Plan beruht auf der bekannten Denkschrift der internationalen Luftverkehrs-Aktien-Gesellschaft.

Stopf durch die Tür steckte, ihrer Tochter zugurufen, einen Augenblick herauszukommen.

O Gott, was war das für ein schreckensvolles, leichenartiges Gesicht, wie klang diese Stimme so gar nicht selber ähnlich! Alle Gäste schauten betroffen, erst nach der Tür, dann einander an, der Bräutigam blickte fragend auf Gertrud, die mit ängstlich klopfendem Herzen, von der Ahnung eines drohenden Unglücks bedrängt, dem Rufe der Mutter Gehorsam leistete.

Frau Sellwig ergriff ihre Hand und führte sie in die Küche. Hier stand der Inspektor in Begleitung eines anderen Mannes, beide trugen Zivilkleidung, und der Inspektor suchte seinem Gesicht einen recht ernsten und strengen Ausdruck aufzuprägen, während doch zugleich das wiederholte um seine Rundwinkel spielende Lächeln die gewaltige Erschütterung seiner Nerven verriet.

„Da ist sie“, sagte die Mutter mit tonloser Stimme, ihre Tochter dem alten Freunde zuführend.

Dieser blickte seinen Blick mit ängstlicher, forschender Frage in die regelmäßigen Züge des jungen Mädchens.

„Eine arme Frau Sellwig“, äußerte er dabei, der alten Frau Hand ergreifend, „es ist mir ein entsetzlicher Gedanke, daß ich gerade in einer solchen Stunde eintreffen mußte! Wie gerne hätte ich als alter Freund freudig gratuliert und ein Ständchen einen Platz in Ihrer Mitte eingenommen — statt dessen eine so traurige Pflicht erfüllen zu müssen.“

„Eine furchtbare Anklage ist gegen dich erhoben, mein Kind“, flüsterte die unglückliche Mutter. „Du sollst eine solche Diebin sein — sollst alle die Sachen gestohlen haben, die in der letzten Zeit in Herrn Wahrhorsts Geschäft verschwunden sind — sollst die Brillanten gestohlen haben, die dein Herr in seinem Kiste.“

Der Mutter brach die Stimme. Gertrud ludte

Oesterreich-Ungarn.

Verlobung des Bruders des Kaisers Karl.

Mit Genehmigung des Kaisers hat sich Erzherzog Maximilian mit der nach ihrer Verlobung die Rechte der Mitglieder der vormals reichsfürstlichen Häuser genehmigten zweiten Tochter des ersten Oberhofmeisters Bringen Konrad von Hohenlohe-Schillingfürst, der Prinzessin Franziska, verlobt.

Rußland.

Die Erste-Aussichten.

Stockholm, 20. Juni. Nach Meldung des Petersburger Telegraphen-Agentur war der Gesamtstand in Mittel- und Südrussland Ende März ziemlich gut. Winterweizen im allgemeinen befriedigend, Roggen über mittelmäßig. In vielen Gegenden herrscht große Dürre.

Nach „Ruskaia Wedomosti“ seien überall im Lande große Strecken ungebaut geblieben. Das Saatgut sei vielfach zu Futterzwecken verwendet worden, die Erntemaschinen seien zum größten Teil in abgebrauchtem schlechtem Zustand. Rußland habe 1917 keine Aussichten auf eine Ernte, die auch nur an das Mittelmäßige heranreichte.

Nach der Petersburger Telegraphen-Agentur befindet sich die Stadt Moskau in Zahlungsschwierigkeiten.

Griechenland.

Aufhebung der Blockade.

Genui, 21. Juni. Das Amtsblatt der französischen Republik hat gestern eine Erklärung veröffentlicht, wonach die am 18. Dezember 1916 über die Ägäis Griechenland verhängte Blockade am 16. Juni 1917 aufgehoben worden ist.

Widerstand auf dem Peloponnes.

Athens, 21. Juni. Weiter meldet aus Athen: Galbanische Berichte aus dem Peloponnes deuten, daß General Populos sich weigert, das neue Regime anzuerkennen und daß er mit anderen hohen Offizieren und Vorständen des Befehlshabenden Beratungen über die Einrichtung einer Lokalgouvernement auf dem Peloponnes abhält. Diese Berichte müssen jedoch erst bestätigt werden. Aus den ersten militärischen Mitteilungen der Alliierten ergibt sich jedoch, daß man auf alle Gegebenheiten vorbereitet zu sein wünscht.

England.

Der engl. Vah gegen deutsche Namen.

Von der Botschaft, 20. Juni. (Meuter.) Am 19. Juni wird mitgeteilt, daß der König Georg in Hinblick auf den Kriegszustand es für nötig erachtet hat, daß die Prinzen in seiner Familie, die deutsche Namen und Titel tragen, diese ablegen und dafür englische Titel annehmen. Infolge dieses Beschlusses hat der König den Herzog von Teck zum Marquis, den Prinzen Alexander von Teck zum Grafen und die Prinzen Louis und Alexander von Battenberg zu Marquis ernannt. Die Prinzessinnen Viktoria und Marie Louise von Schleswig-Holstein werden in Zukunft Prinzessin Viktoria und Prinzessin Marie Louise genannt. Außerdem haben auf Wunsch des Königs die Prinzessinnen, die den Titel Herzogin von Sachsen tragen, diesen Beinamen abgelegt.

Athens, 20. Juni. Die englische Presse kommentiert beifällig den Entschluß des Königs, wonach alle Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses alle ihre deutschen Titel abzulegen haben. Die direkte von der herrschenden Familie stammenden Prinzen und Prinzessinnen sollen in Zukunft nicht mehr den Titel „Königliche Hoheit“ führen, sondern den eines Lord des Oberhauses. Die Times meint, daß hierdurch das Herrscherhaus noch inniger mit dem Volke verknüpft werde als bisher. Der Prinz Louis von Battenberg hat jetzt den Titel eines Lord Leopold of Mount-Batten.

Vielleicht sind die Briten so gründlich und werfen nun auch alle deutschen Wurzeln aus ihrer von Hause aus angelsächsischen, also platt-deutschen Sprache heraus. Den allerdings recht starken Ausfall deutscher Wurzelsprachen könnten sie so leicht ersetzen durch Auswähl aus dem Romanischen (Italienisch, Französisch, Rumänisch) u. Slavischen (Russisch, Serbisch). Wenn das nicht ausreichen sollte, so könnten die wohlhabenden Sprachen der andern Verbündeten Englands zur Ergänzung herangezogen werden, als da sind: das Indische, Madagassische, die Sprachen der Japaner, Amerikaner usw. Erst nach einer solchen gründ-

Gezicht verwandelt sich in ein Abbild von Schmet, ihr Herz schlug gewaltig gegen die Wände ihrer Brust.

„Ich — eine Diebin!“ — stammelte sie zurückbeugend. „Mein Gott im Himmel, ich —“

„Sie erklären sich also für unglücklich, Gertrud?“ fragte der Inspektor mit einem Ausblick der Erleichterung in seinen scharfen grauen Augen.

„Herr Inspektor, Sie kennen mich von Jugend auf — bin ich jemals schlecht und leichtsinnig gewesen?“ schluchzte Gertrud. „O wie kann mit Herr Wahrhorst, wie können Sie mir so etwas zutrauen?“

Der Inspektor schüttelte mitteilend den Kopf. „Auf mich kommt es hier gar nicht an, Gertrud“, sagte er mild, worauf er ihr die Verdachtsgründe mitteilte, deren Kenntnis er dem Kaufmann verdankte. „Aber es ist wahr, daß Sie von einem Jungen nach dem Kontor bestellt worden sind?“ fragte er dann.

„Bei Gott im Himmel, Herr Inspektor —“ „Und Sie kannten den Knaben nicht?“

„Nein. Ich war erstaunt über die Bestellung, aber ich mußte doch folgen.“

„Und woher haben Sie das Geld zu den Einkäufen, die Sie für Ihre Ausstattung gemacht haben?“

„Es waren heimliche Erbsparnisse, die ich im Laufe der Jahre aufgesammelt.“

„Erbsparnisse? Herr Wahrhorst meint, Sie hätten bei Ihrem Gehalt sicherlich nichts ersparen können — Sie mußten doch Ihre Mutter und Ihre Geschwister mit davon unterhalten?“

„Wir lebten ja auch sehr bescheiden und zurückgezogen, Herr Inspektor. Ich hielt mich äußerlich einfach, gönnte mir selten ein Vergnügen, jeden Pfennig kante ich zurück.“

„Wieviel hatten Sie sich denn erspart?“

„Etwas über zweihundert Mark.“

„Och! Köber schien betroffen. Und weiß Herr Wahrhorst um Ihre Erbsparnisse?“

„Nein — ich wollte sie überhaupt nicht, wenn einmal die Notwendigkeit einer besonderen Ausgabe an uns herantrat.“ (Fortf. folgt.)

Ein Stück Zeitungspapier.

Kriminalgeschichte von Friedrich Thiene.

(Nachdruck verboten.)

„Ich bin überzeugt, daß es gewiss ist. Sie scheint überredet worden zu sein und würde sicher nichts einstecken. Das tödliche Mädchen — mit Freuden hätte ich ihr den doppelten Betrag der entwendeten Sachen als Darlehen gegeben.“

„Und wollen Sie bei der Hausdurchsuchung gegenwärtig sein?“

„Nicht um alles in der Welt! Ich könnte den Anblick des schlafenden Fräuleins nicht ertragen! Ihre Mutter ist eine ehrliche Frau und — wenn nein!“

Der Inspektor nickte. „Ich sehe wohl, es muß sein“, bedachte er nach einer Pause schweren Herzens. „Ich gehe sofort aus Werk, Herr Wahrhorst, Sie sollen heute noch von mir Nachricht erhalten.“ Wahrhorst entfernte sich dankend, der Polizeibeamte aber traf sofort die Vorbereitungen zur Ausführung seines Vorhabens.

In der Wohnstube der Witwe Sellwig hatte sich eine kleine, aber heitere Gesellschaft versammelt. Auf dem Ehrenplatz auf dem Sofa saß das Brautpaar: Gertrud, ein hübschliches, braunäugiges Mädchen von graziöser, schlanker Erscheinung, mit einem anheimelnden Ausdruck von Güte und Sanftmut, und Herr Wahrhorst, ein Mann von etwa 40 Jahren, mit grauem Haar, einem freundlichen, etwas runden Kopf, aber mit zwei hellblauen Augen darin, die wie zwei ungetriebene Spiegel eines ehrlichen, wohlmeinenden Charakters erschienen. In einem alten Lehnstuhl an der Seite hatte die Witwe, Frau Sellwig, mit dem noch immer funkelnden, lebendigen Augen den ganzen Kreis in mütterlicher Sorgfalt überwachend. Dann kamen die Witwe, ein paar Freunde Gustavs und zwei Freundinnen, zwischen denen der 16jährige Bruder und die 12jährige Schwester der glücklichen Braut sich präsentierten.

Durch 16 Drahtbinderne und 13 Gräben aus französischer Gefangenschaft entflohen.

Ein Bericht zweier am 14. Februar 1917 durch die feindlichen Linien aus französ. Gefangenschaft zurückgekehrten Unteroffiziere gibt ein bemerkenswertes Bild von den mancherlei Leiden und Entbehrungen, die unsere Helden, die das Unglück haben, in Gefangenschaft zu geraten, in Frankreich durchmachen müssen:

Schon bei der Gefangennahme des Unteroffiziers A. bei Verdun am 4. September 1916 wurde er und seine Kameraden beschimpft u. geschlagen. Auf dem Marsch nach rückwärts nahmen die Franzosen den Gefangenen fast sämtliche Habe mit, Uhren, Messer, Geld. Die französischen Offiziere standen dabei und ließen diese Plünderung ruhig geschehen. Sogar das Eisenerz Kreuz 1. Klasse, von dem sich ein Unteroffizier nicht trennen wollte, wurde ihm in roher Weise abgerissen. — Der Leidensweg führte zunächst nach dem Lager Gageur, wohin sich die zahlreichen gefangenen Verdunnen nur mit der größten Anstrengung schleppen konnten. Der Marsch ging auf Umwegen durch eine möglichst große Anzahl von Dörfern, um deren Bewohnern ein Schauspiel zu bieten. Das „menschenfreundliche“ Benehmen der französ. Zivilbevölkerung ist des öfteren geschildert worden. Auch auf diesem Transport daselbst übte Bild wie immer!

Das Lager Gageur bestand aus einem von einem Drahtzaun umgebenen freien Platz, auf dem die Leute einsperrlich der Verdunnen, die erst am dritten Tage von einem Arzt verbunden wurden, tagelang unter freiem Himmel verbleiben mußten. Vierzundzwanzig Stunden blieben sie ohne jede Verpflegung. Von da ab erhielten sechs Mann täglich eine Brot und eine Konfektendose Fleisch. Warme Verpflegung gab es überhaupt nicht, nicht einmal Kaffee.

Als Unteroffizier A. gelegentlich eines eingehenden Verhörs sich weigerte, Aussagen zu machen, wurde er von dem betreffenden Offizier geohrfeigt. Das ist die Anerkennung der „zivilisierten



„Kultur“ für die Vaterlandsliebe unserer Gefreuten. Am 29. September 1916 erfolgte die Überführung nach dem Lager Colbrel. Hier gab es wenigstens zum erstenmal — also noch mehr als drei Wochen — warmes Essen. Die Gefangenen mußten in einem Steinbruch Steine klopfen. Unausgesetzt trieben französische Unteroffiziere zur Arbeit an. Für die Unterbringung war wie üblich in der denkbar schlechtesten Weise ge-

orgt. Je acht bis zehn Mann mußten unter einem Zelt, dessen Boden nur spärlich mit Stroh bedeckt war, nächtigen, ohne sich mit irgend etwas bedecken zu können. Bei dem Fehlen jeder Deckungsgelegenheit war es unausweichlich, daß alle Gefangenen ohne Ausnahme verkrüppelten. Die durchschnittliche Ration von 20 Centimes für den Tag wurde nie ausbezahlt. Wochenlang lagen Postkörbe aus Deutschland im Depot, bis sie ausgehän-

digt wurden. Dann waren sie meistens von Ratten halb zerfressen. Nur einmal wöchentlich war es gestattet, nach Hause zu schreiben. Am 19. November erfolgte die Unterbringung im Lager Camps-Herme, das durch Zufuhr erreicht wurde. In einem abgesperrten Hof waren nebst ständigen Kältegeheimnissen in der Luft, die für die große Anzahl der Gefangenen viel zu klein waren. Besonders schlecht und ungenügend war hier das Essen. Täglich in Wasser gekochter Reis, später wässriges Sauerkraut, bildeten außer einer des Morgens ausgeteilten Brotsuppe die einzige Nahrung. Dabei wurde schwerste Arbeit in einem Steinbruch gefordert, die nur mit der äußersten Anstrengung aller Kräfte geleistet werden konnte. Beispielslos benahmen sich die die Lustigkeit führenden französischen Unteroffiziere; bei der geringsten Veranlassung — und meist ohne irgend einen Grund — schlugen sie mit der Faust und mit Stöcken auf die Leute ein. Am 12. Februar 1917 wurden die Gefangenen ins Lazarett Colbrel verlegt, in dem sie trotz der überaus strengen Kälte in offenen Zelten hausen mußten.

Schon mit einigen Wochen hatte sich Unteroffizier A. mit seinem Schicksalsgenossen, dem Unteroffizier B. verabschiedet zu müssen. In einer klaren Nacht gelang es ihnen, das 12 bis 15 Meter breite Drahtbinderne zu durchschneiden, ohne daß der postulierte Posten etwas wahrte. In weitem Bogen umgingen sie die Artilleriestellungen, Wälder und Erdhöhlen, die sich in der besten Nacht deutlich von der Ebene abzeichneten. Als sie den hintersten französischen Graben erreichten, bielten sie es für geraten, von da ab zu fliehen. Hier endlose, lange Kilometer legten sie auf dem steinigen gefrorenen Boden unter denkbarster Anstrengung zurück. So ging es die ganze Nacht durch 16 Drahtbinderne und 13 Gräben; als es hell geworden war, lag sie am Weingarten ihres Blanes fast verzweifelt, alle Vorhänge außer als und ließen aufgerichtet weiter. Gleich darauf wurden sie von beiden Seiten beschossen, wurden dann aber — zu ihrer namenlosen Freude — deutsch angerufen und erreichten nach größtmöglicher Mühe den vordersten deutschen Graben.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden, sowie bei der Beerdigung unseres nun in Gott ruhenden lieben Vaters

Johann Pauli

sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank widmen wir den hiesigen Schwestern, sowie für die gestifteten heil. Messen und Kranzspenden. 4401

Die Hinterbliebenen.

Elz, Niederweyer, den 21. Juni 1917.

Amtliche Anzeigen.

Ernteflächenenerhebung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 20. Mai 1917 findet eine Erhebung der Ernteflächen im feldmäßigen Ackerbau statt und zwar von:

1. Winter- und Sommerweizen,
2. Spelz-, Dinkel-, Felsen- sowie Emmer und Einkorn (Winter- und Sommerfrucht),
3. Winter- und Sommerroggen,
4. Gerste (Winter- und Sommerfrucht),
5. Hafer,
6. Menggetreide,
7. Buchweizen,
8. Hirse,
9. feldmäßig angebauten Hülsenfrüchten zur Körnergewinnung a. Erbsen und Bohnen, b. Chobohnen (Stangen-, Buschbohnen), c. Linzen, d. Acker- (Sow) Bohnen, e. Menge aus Hülsenfrüchten aller Art untereinander oder mit Getreide oder anderen Körnerfrüchten, f. Wicken, g. Lupinen zum Unterpflegen, zur Grünfütter- oder Körnergewinnung, h. alle Arten Hülsenfrüchten, außer Lupinen, zur Grünfüttergewinnung, rein oder im Gemenge, auch mit Getreide,
10. Getreide: a. Raps und Rüben, b. Mohn, c. übrige Ölsaaten (Reinbohn, Senf, Sonnenblumen u. a.),
11. Getreidepflanzen: a. Flachs (Rein), b. Sonf,
12. Kartoffeln: a. Frühkartoffeln, b. Spätkartoffeln,
13. Rüben- und Wurzpflanzen: a. Futterrüben, b. Runkelrüben, c. Kohlrüben (Starkrüben, Bodenkohlrabi, Wurden, Stöcken), d. Runkelrüben, Wasser-Getreiderüben, Stoppelrüben (Turnips), e. Mören (Kartoffeln),
14. feldmäßig angebauten Gemüse zur menschlichen Ernährung: a. Weißkohl, b. alle sonstigen Kohlkarten, c. alle sonstigen Gemüsesorten,
15. Futterpflanzen zur Grünfütter- u. Flegengewinnung: a. Acker aller Art, auch mit Beimischung von Getreide, b. Luzerne, c. alle sonstigen Futterpflanzen (Serradella als Hauptfrucht, Giarlette, Mais u. a.), auch in Mischung sowie die Veredelungs- und anderen Weisen, die gesamt bestellt und nicht bestellten Ackerflächen und die Weideflächen.

Es sind daher am Freitag, den 22. Juni und Samstag, den 23. Juni d. J., in der Zeit von 8—12 Uhr vormittags auf Zimmer Nr. 15 des Rathauses, von sämtlichen in der Stadt Limburg wohnhaften landwirtschaftlichen Betriebsunternehmern bzw. deren Stellvertretern die von ihnen bewirtschafteten Flächen getrennt nach den oben angegebenen Fruchtarten anzugeben.

Die Angaben erstrecken sich nur auf den feldmäßigen Ackerbau also nicht auf Gärten.

Anzugeben sind alle von den hier wohnenden Betriebsunternehmern bewirtschafteten Flächen, sowohl die in hiesiger Gemarkung als auch die in anderen Gemarkungen liegenden, einerseits ob sie Eigentum oder Pachtland sind. Die Ernteflächen sind in Morgen und Auen anzugeben.

Betriebsinhaber oder deren Stellvertreter, die vorsätzlich die Angaben, zu denen sie verpflichtet sind, nicht oder willkürlich unrichtig oder unvollständig machen, werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft. — Betriebsinhaber oder deren Stellvertreter, die fahrlässig die Angaben, zu denen sie verpflichtet sind, nicht oder unrichtig oder unvollständig machen, werden mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft. 4510

Limburg, den 20. Juni 1917.

Der Magistrat:

Deppel.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvorsteigerung sollen am 1. September 1917, vormittags 9 Uhr, auf der Bürgermeisterei in Werchau, Band 14, Blatt Nr. 481 eingetragene Eigentum am 15. Juni 1917, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: 28 genutzter Adam Diefenbach und dessen Ehefrau Susanna geb. Oppen in Werchau, eingetragene Grundstücke, Gemarkung Werchau, Kartenblatt 1, Parzelle Nr. 437/344 und Nr. 433/345, 2,76 A groß, Rühungswert 60 M. 4534

Limburg, den 18. Juni 1917.

Königliches Amtgericht.

Beton- und Hilfsarbeiter

sofort gesucht 4519

Fritz Pilgram, Baugeschäft

Weißhofstraße, Wissen.

Grasverkäufe auf Domänenwiesen.

Der diesjährige Gradertrag (Heu und Stroh) wird von den nachbenannten Wiesen an Ort und Stelle wie folgt öffentlich meistbietend verkauft: 4491

Wiese am Mineralbrunnen bei Brodbach

Montag, den 25. Juni 1917, vormittags 10 Uhr,

Herrnstruth- u. Barmbadwiesen bei Wengerskirchen

Montag, den 25. Juni 1917, nachmittags 2 Uhr.

Beginn an der 3. Seemühle bei Räderhausen.

Königliches Domänen-Rentamt Weilburg.

Apollo-Theater.

Samstag, den 23. Juni, von 7 Uhr,

Sonntag, den 24. Juni, von 3 Uhr,

Montag, den 25. Juni, von 7 Uhr:

„Passionels Tagebuch.“

5 Teile.

Nach den eigenhändigen Aufzeichnungen eines gefallenen französischen Landwchsmannes. 562

Chater in Limburg (Evangel. Vereinshaus).

Spiel der Frankfurter Volkstheater, Direction M. Dem.

Sonntag, den 24. Juni, abends punkt 8 Uhr

Die Regimentstochter.

Oper in 2 Akten von Donizetti.

Karten dazu im Vorverkauf bei Herrn August Herz, Buchhandlung zu haben: Rum Platz 170 M.,

1. Platz 1.— M., 2. Platz 0.50 M., Abendkasse: 2.—

1.20 und 0.60 M. Militär und Schüler an der Kasse

1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 40 Pfg. Programm 10 Pfg.

Kinder haben abends keinen Zutritt. Bitte Plätze ablegen!

Einsatz 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

— Rauchen polizeilich verboten! —

Nachmittags 4 Uhr: Kinder-Vorstellung.

Hänschen in Feindesland.

Neuestes vaterländ. Kinderstück aus heutiger Zeit in 4 Akten.

Karten dazu nur an der Kasse zu haben: Rum.

Platz 60 Pfg., 1. Platz 40 Pfg., 2. Platz 20 Pfg. —

Einsatz 4 Uhr. Ende 6 Uhr.

10 Prozent der Gesamteinnahmen werden der hiesigen Kriegsfürsorge überwiesen. 4532

Lehrling

für Büro einer Behörde

sofort gesucht.

Offerten unter 4518 an die Expedition.

Ein tüchtiger

Maschinen- und

Schmied

4533

Finna Gehr. Uhrmacher,

Steinbruch Enspel,

bei Erbach, Westerwald.

Gesucht sofort

Verwalter,

katholisch, erfahren, Kriegs-

bedürftig bevorzugt. Kenn-

nisse im Gartenbau erwünscht.

Lebenslauf, Zeugnisabschrit-

ten, Gehaltsansprüche an

Gehaltsrat von Savigny,

Schloß Trarbach 4523

(Kreis Weidenau)

Möbliertes Zimmer

sofort gesucht.

Angab. unt. 4523 a. d. Exp.

Katholischer Lehrlings-Verein.

Sonntag, den 24. Juni, während

der heiligen Messe im Dom

gemeinschaftliche hl. Kommunion.

Die Eltern und Meister der Lehrlinge werden freundlichst gebeten, ihren Söhnen bzw. Lehrlingen die zum Empfang der heiligen Sakramente notwendige Zeit freizugeben und — sie zur Teilnahme anzuhalten. —

Limburg, den 21. Juni 1917 560

Der Präses: Göbel, Domvikar.

Achtung!

Verkauf Samstag vor-

mittags von 8 Uhr an unglaube-

halber 4531

junges Pferdefleisch.

Reizerei Ehlig,

Limburg (Rahn).

Einige

Raninchen

zu verkaufen. 4538

Wah, Brückengasse 2.

Eine Gänse

mit Jungen zu verkaufen.

Näh. Geschäftsstelle. 4529

Eine frischmilchende

Ziege

zu verkaufen. 4500

Rah. 8.

Hen

tauft 4520

Alois Anton HILF,

Limburg.

Nebenerwerb

durch

Postkart-

Verkauf 100 Briefmarken 5/6

6.—, 8.50, 12 a. 15 M. 100 Karten

1.50—11 M. 100 sort. Karten.

Liebes-, Kopf-, Goldglanz-

Landchaften, Künstler usw.

2.60 Mark (5—20 Pf. Verk.).

P. Wagenknecht, Verl.

Leipzig 258. 557

K I N O

Neumarkt 10.

Samstag, den 23. Juni,

von 7 1/2 Uhr ab,

Sonntag, den 24. Juni,

von 3 Uhr ab:

Schmetterlings

Schicksal

oder: 558

Der Riesenbrand

der großen Oper.

Jugendliche unter 17 Jahren

haben keinen Zutritt.

Suche für christl. Haushalt

per sofort 4522

Alleinmädchen

bei guter Behandlung und

gutem Essen.

C. Grantz, Frankfurt a. M.,

„Schneider“-Anstalt. 22

Suche um 1. Juli ein tücht.

Dienstmädchen 4521

und für sofort ein 4521

Kindermädchen

zu zweijähr. Knaben tagstäg.

Frau L. Bender,

Waldenholz-Schneidm.

Monatsmädchen

oder Monatsf. au

gesucht. 4534

Ru. extra in der Gr.

er sofort oder später

Haushaltmädchen

gesucht. Vermittlung nicht

ausgeschlossen. 4496

Frau Marie Kirch,

Gießen, Allee 4

Buchfrau

für einen Tag in der Nacht

möglichst Samstag, gesucht.

Bärenhaus

Genschw. Mayer,

Limburg. 4533

In Kindern aufs Land, wo

nach ein Mädchen vorhanden

ist, wird ein gefügiges, tüchtiges,

katholisches

Kindermädchen

gesucht, das nacheinander

Behandlung. Lohn 25 M.

Off. unt. 4492 an die Exp.

Ein in allen Arbeiten durch-

aus erfahrener

Fräulein

sucht Stelle in frauen- und

kindertögl. Haushalt als Haus-

frau.

Off. unt. 4504 an die Exp.

Einfaches, älteres Fräulein

oder Witwe als

Köchin

in kath. Anstalt a. d. Lande

mit geistl. Leitung auf so-

fort gesucht. Zeugnis- und

möglichst Photogr. erbeten.

Näh. die Geschäftsstelle

d. Blattes. 4437

Suche saubere, zuverlässige

Köchin

mit guten Zeugnissen für

kleinen Dienstleistungs-Haus

zum 1. oder 15. Juli. An-

gebildete 33 M. Vorstellung

von 2—8 Uhr. Jahrgeld 3 M.

gültig.

Frau Dr. Fahlberg,

Mollau a. d. Rhn. 4525

Landes-Heils und

Pflegeanstalt Herborn

(Türkstr.)